

## Region

# Der Zerrissenheit entkommen

**Eriswil** Liedermacherin Roswita Schlatter lebt seit knapp einem Jahr am Fusse des Ahorns. Nach mehreren Stationen in ihrem Leben fühlt sie sich dort richtig daheim.

**Béatrice Beyeler**

In einer Töffjacke wartet Roswita Schlatter vor dem Lokal, die Haare vom Wind zersaust, ein breites Lachen auf dem Gesicht. Für das Gespräch hat sie das Restaurant Da Luca in Huttwil vorgeschlagen. «Das ist ein Treffpunkt, wo die unterschiedlichsten Leute einkehren», sagt die Liedermacherin. Für sie sei das äusserst stimmig.

Schlatter interessiert sich von Kindesbeinen an für andere Kulturen, verschiedene Menschen und deren Geschichten. Auch sie selbst hat eine nicht alltägliche Biografie vorzuweisen: So ist sie in Kamerun geboren. Bis zu ihrer Einschulung lebte sie aus beruflichen Gründen der Eltern in der afrikanischen Republik. «Die Tänze, Trommelwirbel und Gesänge auf den Feldern haben mich stark geprägt», sagt die 49-Jährige. Nach dem Umzug in die Schweiz verbrachte sie viele Stunden auf dem Bauernhof des Grossvaters. Er habe ihr die Schweizer Folklore und den Jodel nähergebracht. «Das verstärkte mein Interesse an der Musik und insbesondere am Gesang.»

**Hinter verschlossenen Türen**

Auch die Liebe zum geschriebenen Wort, zur Sprache und zur Poesie entdeckte Roswita Schlatter als Jugendliche. So entschied sie sich für die Ausbildung zur Buchhändlerin. Nebenbei nahm sie Gesangsunterricht in Klassik und später auch in Jazz. Ambitionen für eine professionelle musikalische Karriere habe sie indes nie verspürt, ihre Eigenkreationen behielt Schlatter lange Zeit lieber hinter verschlossenen Türen: «Ich machte das zuerst nur für mich.»

Erst nach Ermunterungen aus dem Familien- und Freundeskreis konnte sie sich überwinden, die Stücke zu veröffentlichen. Sie habe bemerkt, dass andere interessiere, was sie zu sagen habe. «Man gibt sich eine Blösse, wenn man Mundart singt», sagt Schlatter. In der englischen Sprache könne man sich

besser verstecken. Damit habe sie sich aber nie so stark identifizieren können wie mit Schweizerdeutsch und Französisch.

Und nun kommt auf ihrer geplanten dritten CD-Produktion noch Italienisch dazu. «Ich merkte, dass ich meinen Horizont erweitern, etwas Neues lernen will», sagt die Liedermacherin. Zudem wolle sie der Schweizer Kultur und den Landessprachen gerecht werden, Brücken zwischen den verschiedensprachli-

**«Man gibt sich eine Blösse, wenn man Mundart singt.»**

**Roswita Schlatter**

gen Menschen schlagen. Wobei: «Rätoromanisch werde ich wohl nie lernen.»

Roswita Schlatter hat nach den Vorschuljahren in Kamerun schon in mehreren Regionen der Schweiz gelebt: etwa in Sumiswald, Biel, Basel und zuletzt 16 Jahre lang mit den mittlerweile erwachsenen zwei Töchtern in Rothrist. Im Frühling 2018 sind sie und ihr Mann Johannes Schlatter nun nach Eriswil, an den Fusse des Ahorns, gezügelt. In ihre immer noch und wieder geliebte Sumiswolder Gegend aus Kindheitstagen, wie sie sagt.

**Band als Blumenstrauß**

2013 haben sich Roswita und Johannes Schlatter mit drei weiteren Musikern zu einer Gruppe formiert. Roswita und Band sind vor allem auf kleineren Bühnen anzutreffen. So etwa am Freitag, 8. Februar, wenn das Ehepaar im Keller-Bistro Huttwil zum ersten Mal in der Nähe des neuen Daheims auftritt. An Privatanlässen musiziert die Eriswilerin auch als Solokünstlerin oder in kleineren Formationen.

Am liebsten aber ist Roswita Schlatter mit ihrer Band, «ihrem Blumenstrauß», wie sie die



In Eriswil ist sie angekommen. Der Musik wegen ist Roswita Schlatter aber nach wie vor viel auf Achse. Foto: Daniel Fuchs

Gruppe nennt, unterwegs. Als Bandleaderin ist sie dabei nicht nur am Mikrophon, sondern auch an den Tasten und mit der Gitarre anzutreffen. Zudem schreibt und komponiert sie die Stücke. Somit prägt sie die Band mit ihrem Stil, der vermehrt in Richtung Chanson gehe. «Letztlich müssen aber alle Bandmitglieder hinter einem Werk stehen können», betont sie: Der Konsens sei ihr wichtig.

Roswita Schlatter ist dankbar, in unterschiedlichen Kulturen aufgewachsen zu sein. «Es hat mir die Fähigkeit gegeben, auf Leute zuzugehen.» Sie habe keine Berührungsängste und stelle den Menschen stets ins Zentrum. «Sogar im Beruf war mir der

**«Die Tänze, Trommelwirbel und Gesänge auf den Feldern in Kamerun haben mich stark geprägt.»**

**Roswita Schlatter**

Kontakt zum Kunden häufig wichtiger als der Verkauf eines Buches», sagt sie und lacht.

Zuweilen habe sie aber mit einer Entwurzelung, einer Art Zerrissenheit, zu kämpfen gehabt. Mehrere Herzen würden in ihrer Brust schlagen. «Manchmal habe ich mich gefragt, wo eigentlich meine Heimat ist.» Dieser Zerrissenheit sei sie inzwischen aber entkommen. Nicht nur, weil sie mit ihrem Mann in Eriswil auf einer Töfftour eher zufällig ein richtiges Zuhause gefunden habe. Sondern auch wegen einer wichtigen Erkenntnis: «Heimat findet man vor allem bei Menschen, Freunden, in Begegnungen. Und in sich selber.»

Konzert: Kellerbistro alte Mühle, Sonneggstrasse 6, Huttwil, Freitag, 8. Februar, 20.15 Uhr.

## Bereits massiv verspätet

**Langenthal** Das neue Lindenhof-Demenzzentrum hängt weiter in der Schwebel. Doch jetzt tut sich etwas.

Vielleicht ist es ja diesen Januar endlich so weit. Vielleicht aber auch nicht. Sicher ist nur, dass die Baubewilligung für das geplante Demenzzentrum der Stiftung Lindenhof nach wie vor aussteht. «Es mussten leider weitere Anpassungen an das Baugesuch gemacht werden», bestätigt Heimleiterin Bernadette Eichmüller auf Anfrage. Diese seien vom Stadtbauamt im Dezember nicht mehr behandelt worden. Eichmüller weiss nicht, ob das Gesuch an der ersten Sitzung der Verwaltung traktandiert ist. Bei der Stadt Langenthal heisst es, das Bauinspektorat sei daran, einen Entscheid für die aktualisierten Unterlagen zu schreiben. Das Gesuch solle in Kürze der Bau- und Planungskommission sowie dem Gemeinderat vorgelegt werden.

Nach dem Geschmack des Stiftungsrats hätte alles viel schneller gehen sollen: Am 15. September 2017 reichte er für sein Projekt ein Baugesuch ein. Die Bewilligung erwartete der Lindenhof bis Ende jenen Jahres (wir berichteten). Im Frühling 2018 hätte ein provisorischer Pavillon im Park die alte Villa ersetzen sollen. Der Neubau, so der Plan, stünde dann im Herbst 2019 bereit. Ein dreigeschossiges Gebäude mit 20 Betten verteilt auf Einzelzimmer. Die Kosten wurden auf 13,5 Millionen Franken geschätzt. Bereits vor einem Jahr war aber klar: Dieser Plan würde nicht aufgehen. Denn seit der Eingabe waren vier Monate verstrichen und das Baugesuch nie publiziert worden. «Die Situation macht uns ohnmächtig», sagte Eichmüller damals.

Das Stadtbauamt teilte mit, die Gesuchsunterlagen könnten «mangels baupolizeilicher Vorschriften» vorerst nicht behandelt werden. Stadtpräsident Reto Müller wies darauf hin, dass im Zonenplan «S4 – Altersheim Lindenhof» keine konkreten Masse angegeben seien. Damit bleibe unklar, ob der Neubau überhaupt zonenkonform wäre. Die Heimleitung rechnete daher damit, frühestens im Oktober 2018 in den Pavillon einzuziehen.

**Schleppendes Verfahren**

Eine kleine Chronik, was ab Juli 2018 geschah: Laut beiden Parteien fanden in der Zwischenzeit verschiedene Sitzungen statt. Noch vor den Sommerferien reicht der Lindenhof das überarbeitete Projekt erneut ein. «Leider haben wir erfahren, dass

die Stadt wieder viele Wenn und Aber hat», sagt Eichmüller.

August 2018: Das Baugesuch sei nun so weit vorbereitet, dass es aufgelegt werden könne, bestätigt Stadtbaumeister Enrico Slongo. Was kurz darauf tatsächlich auch geschieht.

Oktober 2018: Die Frist ist abgelaufen, Einsprachen gegen das Demenzzentrum mit dem Namen Lichthof gibt es keine. Der Stiftungsrat beruft eine Sitzung ein, um den weiteren Projektverlauf zu besprechen. «Dann kann es endlich losgehen», zeigt sich Eichmüller optimistisch.

November 2018: Die Zonenordnung steht nun, doch noch fehlt die Baubewilligung. Die Heimleitung sieht trotzdem Lichtblicke. Man hoffe, dass es im nächsten Monat so weit sei. Der Stiftungsrat habe zwischen-

zeitlich einer Firma den Auftrag erteilt, die Pavillonteile zu produzieren. Der Zeitplan sieht nun wie folgt aus: ab Ende April 2019 Umzug in das Provisorium. Mitte Mai Abbruch der Villa, September 2020 Bezug des Neubaus – ein Jahr später als geplant.

Dezember 2018: Gemäss Stadtbauamt muss die Bauherrschaft noch gewisse Teile des Projekts anpassen. Die überarbeiteten Unterlagen würden jedoch in Bälde erwartet. «Mehr kann ich zurzeit nicht sagen», teilt Slongo auf Anfrage mit.

Nun geht das Projekt, das in diesem Jahr eigentlich hätte vollendet werden sollen, in die nächste Runde. Bleibt abzuwarten, ob das Baugesuch in Kürze tatsächlich bewilligt wird.

**Julian Perrenoud**

## Rat bewilligt zusätzliche Klasse ab Sommer

**Lotzwil** Der Gemeinderat bewilligte an seiner letzten Sitzung im Jahr 2018 der Eröffnung einer dritten Klasse für Dritt- und Viertklässler auf das Schuljahr 2019/2020. Damit werden sämtliche Primarklassen dreifach geführt. So könne ein eventueller Anstieg der Schülerzahlen durch die rege Bautätigkeit auch in Zukunft verkraftet werden, schreibt der Rat.

Die Eröffnung wurde frühzeitig in die Wege geleitet, damit trotz Lehrkräftemangel eine gute Stellenbesetzung möglich werde. Denn es sei zu erwarten, dass das schwierig werde.

Bereits mit dem Jahresbeginn ist die Schulsozialarbeit mit dem Trägerverein Offene Kinder- und Jugendarbeit angelaufen. Die Kosten betragen 35 000 Franken pro Jahr. (pd)